

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 78 (1991)
Heft: 12: Wege zur Individualisierung im Unterricht : Tandem-Lernen zu zweit

Artikel: Tandem : zu zweit macht das Lernen mehr Spass
Autor: Jobin, Claire / Grossenbacher, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tandem: Zu zweit macht das Lernen mehr Spass

Claire Jobin, Silvia Grossenbacher

Über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Modell «Tandem» haben Claire Jobin und Silvia Grossenbacher nachgedacht. Die beiden Frauen bestiegen ihr Tandem am Arbeitsplatz, im Bundesamt für Statistik in Bern, wo eine ganze Abteilung dieses Modell anwendet.

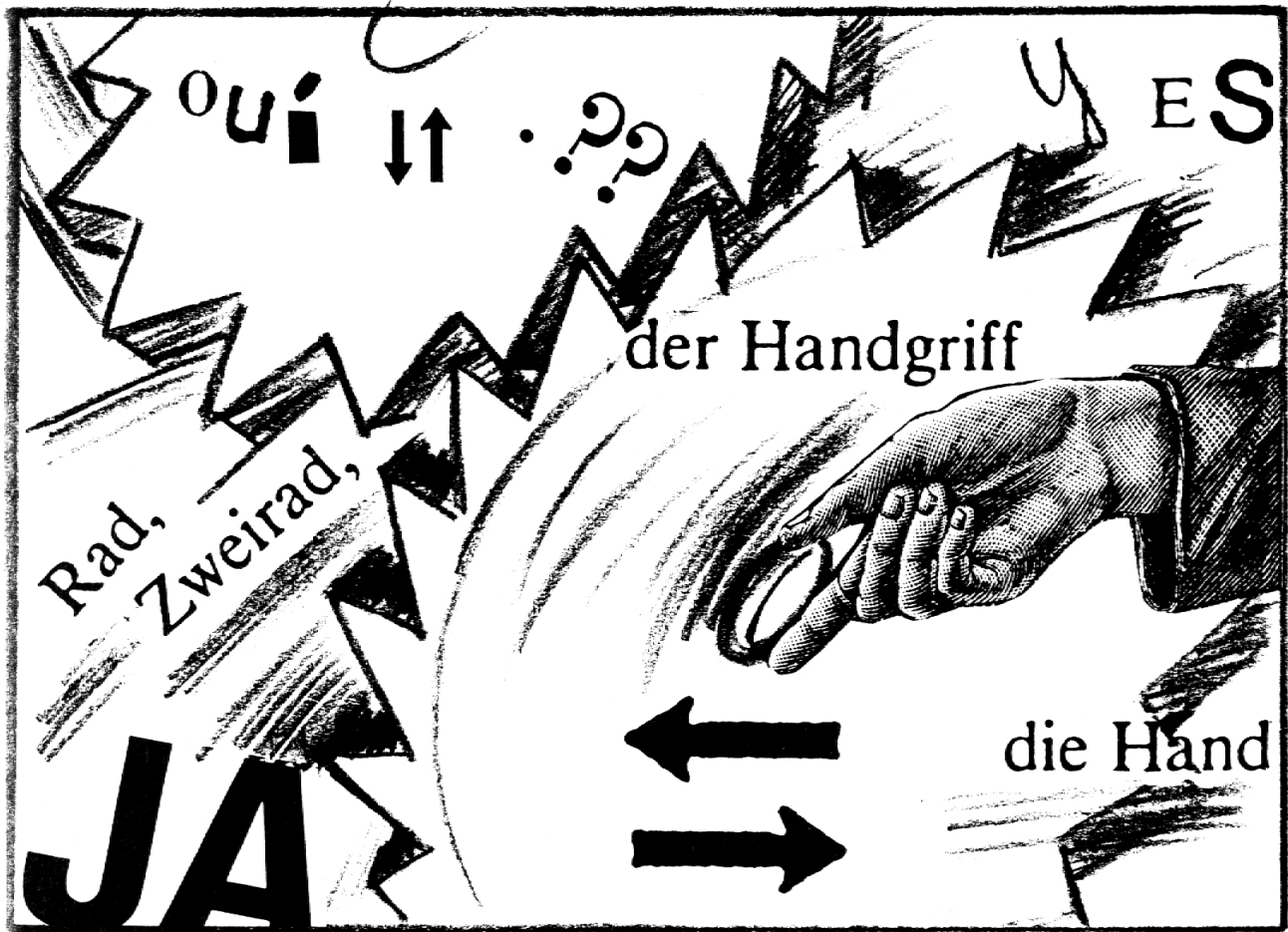
Silvia Grossenbacher: Vor einigen Jahren bewarb ich mich erfolgreich beim Bundesamt für Statistik für eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Ich freute mich auf die Arbeit in Bern. Sozusagen vom Dach der Schweizer Welt aus würde ich einen Überblick gewinnen über die Informationsfülle im Bildungsbereich und bisweilen auch in der internationalen Fachwelt herumschnuppern können. Allerdings – ein ansehnlicher Teil der Papiere, vor allem der internationalen, die mir auf den Schreibtisch flatterten, war französisch geschrieben. Bei meiner Anstellung hatte niemand verlangt, dass ich «Franz» fliessend beherrsche, wohl aber wurde erwartet, dass ich Fachgesprächen folgen und entsprechende Unterlagen studieren könne. Das ging auch leidlich, obwohl ich für die französischen Dokumente viel Verarbeitungszeit brauchte. Problematisch aber wurde es beim «Mündlichen». Ein lockeres Pausengespräch mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Romandie zu führen oder gar in eine heisse wissenschaftliche Diskussion einzugreifen, dazu reichten meine Fähigkeiten nicht aus. Sechseinhalb Jahre lang hatte ich Grammatik und Orthografie gebüffelt, klassische Texte gelesen und mich im Sprachlabor abgemüht. Und nun brachte mich ein welscher Büronachbar schon mit der simplen Frage nach dem Wetter ins Stottern...

Was tun? Die Migros-Klubschule würde mir kaum den nötigen sozialwissenschaftlichen Fachjargon vermitteln, die Kurse der

Bundesverwaltung waren hoffnungslos ausgebucht, und ein kurz entschlossen bestellter Fernkurs langweilte mich sehr bald wieder mit Grammatik, Rechtschreibung und alltagsfernen Texten. Da brachte eine Mitarbeiterin die Tandem-Idee in eine Team-Sitzung. Zu zweit in zwei Sprachen üben, mit selbstgewählten Themen arbeiten, nach selbstbestimmtem Rhythmus vorgehen, am Arbeitsplatz und in der Arbeitszeit lernen – die Idee gefiel mir. Das Modell erinnerte mich auch daran, wie ich mir nach der Matur eine dritte Fremdsprache (neben Englisch und Französisch) angeeignet hatte. Nur weil ich verliebt war und der schöne Student sich weigerte, eine andere Sprache zu sprechen als Italienisch, lernte ich es eben auch – in Windeseile. Er plauderte munter drauflos, und seinen Gesten und Fingerzeigen entnahm ich, welche Worte zu welchen Inhalten gehörten. Ich musste das Gelernte sofort anwenden und versuchte es bald auch ausserhalb der Zweierkiste. Es klappte, und ich platzte fast vor Stolz, als eine Gesprächspartnerin meine Herkunft nicht in Amburgo oder Zurigo vermutete, sondern in Milano.

Diese Erfahrung, sagte ich mir, müsste sich doch wiederholen lassen, zumal ich Französisch ja eigentlich schon «konnte». Ich nahm meinen Mut und die nötigen französischen Worte zusammen und sprach eine der sympathischen welschen Kolleginnen an mit der Bitte, mit mir ein Tandem zu bilden. Zu meiner Freude willigte sie ein...

Claire Jobin: *En décidant d'aller travailler à Berne, je n'avais pas beaucoup réfléchi à la question de la langue. J'avais jusqu'ici toujours vécu en Suisse romande et les quelques notions d'allemand que j'avais conservées de l'école étaient purement livresques. Mais il me semblait évident qu'on ne pouvait passer la majeure partie de son temps dans un endroit sans en con-*



naître la langue. J'arrivais donc à Berne bien décidée à apprendre l'allemand. A priori, cela ne me semblait pas trop difficile: ayant suivi de longues années d'enseignement d'allemand à l'école, je pensais disposer d'une bonne base grammaticale, qu'il suffirait de rafraîchir un peu... D'ailleurs je parvenais déjà, sans trop de difficultés et en y mettant du temps, à lire des textes allemands. En fait il ne me manquait «que» le vocabulaire et la pratique. J'imaginai donc qu'au bout de quelques mois, par une espèce d'osmose naturelle, je parlerais à peu près couramment l'allemand.

Les choses s'avèrent nettement plus compliquées. Les premiers obstacles apparurent bientôt; obstacles contradictoires à première vue, mais qui se conjuguent avec une efficacité remarquable pour ôter aux Romand(e)s toute envie de s'exprimer en allemand:

1. à Berne, tout le monde parle français
2. à Berne, on ne parle pas l'allemand, mais le suisse allemand.

Je m'explique:

1. Combien de fois, dans un magasin par exemple, ai-je préparé soigneusement une petite phrase en allemand que j'ai risquée timidement lorsque mon tour était venu, pour m'entendre répondre en français, avec un accent certes, mais aussi une assurance qui laissait loin derrière mes balbutiements germaniques (ou pseudo-germaniques). Hélas, je dus en convenir: malgré toutes mes années d'école et les poésies allemandes qu'il m'avait fallu apprendre (*Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind*, etc... que je pourrais encore ressortir presque intégralement de mémoire), en général les Suisses allemands parlaient beaucoup plus facilement le français que moi je ne parlais l'allemand.

2. Lorsqu'ils ne parlaient pas français, les Bernois(es) s'exprimaient dans une langue bizarre qui avait très peu à voir avec l'allemand appris sur les bancs d'école. Il me fallut des mois pour arriver à percevoir

derrière ces sons des mots, des phrases, un sens et finalement un rapport avec l'allemand.

La conclusion, basée sur la dure réalité des faits, s'imposait: les langues étrangères ne s'apprennent pas toutes seules, par le simple fait d'être plongée dans un univers étranger; il faut faire un effort. J'en étais à ces considérations quelque peu morales, lorsque j'entendis parler du système du tandem qui m'a tout de suite intéressée. Comme mon gros problème était l'expression orale plutôt que la compréhension écrite ou les subtilités grammaticales, le tandem me paraissait particulièrement bien adapté: je serais obligée de parler en allemand et (enfin) on me répondrait en allemand.

Silvia Grossenbacher: Entsprechend unseren Bedürfnissen richteten wir das Tandem ein. Wir trafen uns einmal pro Woche in einem unserer Büros für eine Stunde. Die ersten dreissig Minuten sprachen wir in der einen Sprache, danach wechselten wir in die andere. Wenn unbekannte Wörter auftauchten, griffen wir zum Wörterbuch und erweiterten so den Wortschatz. Falsche Konstruktionen, falsche Wortanwendungen, falsche Aussprache korrigierten wir unmittelbar. Das Thema für die nächste Stunde ergab sich jeweils aus dem Arbeitsalltag, oder wir legten es spontan am Anfang der Sitzung fest. Im Zentrum stand das Gespräch; worum es sich drehte, war weniger wichtig. Persönliches und Fachliches



Claire Jobin, Sozialwissenschaftlerin, arbeitet im Bundesamt für Statistik in Bern.

Silvia Grossenbacher, Bildungsforscherin, arbeitet bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau. Sie ist Mitglied der Redaktionskommission der «schweizer schule».

kamen buchstäblich zur (fremden) Sprache, und der hochwillkommene Nebeneffekt der Übung war eine Freundschaft, die meinen mittlerweile erfolgten Arbeitsplatzwechsel überdauern wird.

Claire Jobin: *Mes premières expériences furent tout à fait concluantes. Le fait de n'être que deux réduisait la gêne que j'avais à m'exprimer en allemand. Par ailleurs, cela m'obligeait à une participation très active. Dans un cours ordinaire, avec une quinzaine de participants, on peut se contenter de placer quelques mots de temps en temps. Dans un tête-à-tête, ce n'est plus possible. En outre, le tête-à-tête favorise les discussions plus approfondies, avec plus d'implication qu'au sein d'un groupe, où la tentation de rester en retrait est forte. Le choix des thèmes est aussi simplifié: il suffit que deux personnes aient envie de communiquer, d'échanger sur un sujet pour que la discussion démarre.*

Silvia Grossenbacher: Der persönliche Erfolg unserer gemeinsamen Sprachfahrten zeigte sich für mich darin, dass ich nicht nur in der Stunde mit Claire meine Sprechhemmungen verlor, sondern ganz generell. Zugenommen hat auch meine Motivation, mich wieder einmal über ein Französisch-Lehrbuch zu beugen oder meinen Fernkurs doch noch durchzuarbeiten. Die einzige Gefahr, die ich rückblickend ausmachen kann, ist folgende: Wir führten öfter so spannende Gespräche, dass wir ganz vergassen, auf das Formelle, den korrekten Sprachgebrauch, zu achten und unsere Fehler zu korrigieren. Die positiven Erfahrungen mit dem Tandem-Modell überwiegen ganz eindeutig und lassen sich gewiss verallgemeinern: Zeitpunkt, Inhalt und Ausrichtung der Stunde werden auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnitten. Die Kosten sind, gemessen am Nutzen, sehr gering. Hemmungen können zu zweit leichter abgebaut werden als in einer grösseren Gruppe, und die Auseinandersetzung ist intensiver. Gleichzeitig mit dem Sprachtraining erfolgt auch ein fachlicher Austausch, wird Kommunikation und Kooperation am Arbeitsplatz gefördert. Und neben den rein sprachlichen Feinheiten werden auch kulturelle Unterschiede erkennbar, was für eine wissenschaftliche Zusammenarbeit sehr nützlich ist.